

# die Kirche

EVANGELISCHE WOCHENZEITUNG FÜR BERLIN, BRANDENBURG UND DIE SCHLESISCHE OBERLAUSITZ

## Wer zur Wahl steht.

Am 24. und 25. April tagt die Landessynode. Dann wird auch eine neue Pröpstin, ein neuer Propst gewählt **Seite 9**

## Wer Solidarität zeigt.

Eine ökumenische Gruppe reist trotz Kriegsgefahr in die Ukraine. Sie wollen Nähe und Hoffnung schenken **Seite 11**

## Wer Aufbruch feiert.

Zerstört vor 81 Jahren und wieder aufgebaut: die Sankt-Marien-Andreas-Kirche in Rathenow **Seite 12**

### KOMMENTAR DER WOCHE

## Generation im Abseits

Zukunft wird oft ohne die gestaltet, die sie am längsten tragen müssen. Die Landeskirche hat sich mit einer Jugendsynode und einer verbindlichen Jugendquote für die Landessynode dafür entschieden, jungen Menschen eine Stimme zu geben. Was die EKBO vormacht, kann auch der Gesellschaft Orientierung geben

Perspektiven für junge Menschen sind essenziell, in Kirche und Gesellschaft gleichermaßen. Foto: Depositphotos/IMAGO

VON HANNAH SCHILLING

In meiner jugendpolitischen Bildungsarbeit erlebe ich oft junge Menschen, die frustriert sind: von den Bedingungen, unter denen sie arbeiten, und den mangelnden Möglichkeiten, sich ein Leben aufzubauen, das ihnen entspricht. „Wir werden nicht gehört!“ und „Unsere Perspektiven und Realitäten wiegen nichts in politischen Entscheidungen“, sind Sätze, die ich in Gesprächsrunden zwischen Politiker\*innen und Jugendlichen häufig höre. Die Antwort der Entscheidungsträger\*innen lautet dann viel zu oft: Wenn das so ist, engagiert euch doch, in politischen Parteien oder in kirchlichen Gremien!

Das ist gut gemeint – und doch im Subtext fatal. Denn es impliziert die Haltung, dass es vor allem in der Verantwortung der jungen Menschen selbst liegt, dass ihre Belange gesehen und ernst genommen werden. Wie könnte ein nachhaltiger und stärkender Dialog zwischen den Generationen gelingen? Als Grundlage des Dialogs sollte die ge-

meinsame Verantwortung in den Fokus rücken. Die junge Generation steht für unsere Zukunft. Und die Themen, die junge Menschen beschäftigen, sind gesamtgesellschaftlich relevant und betreffen gesamtgesellschaftliche Aufgaben. Seien es Fragen des Wohnens, der Bildung oder des Klimaschutzes – in all diesen Bereichen brauchen wir einander, um sie gut zu gestalten.

### Erwachsenenstrukturen auflösen

Die Perspektiven von jungen Menschen sind dabei essenziell. Sie erinnern uns daran, dass wir gemeinsam eine Zukunft bauen müssen, und zwar im Hier und Jetzt, – von der Hoffnung getragen, dass sie gut werden kann. Wir brauchen also Dialogformate, in denen die Generationen gemeinsam an Themen und Lösungen arbeiten und sich als gleichwertig begegnen. Das impliziert, eine von adultistischen Strukturen geprägte Praxis zu verlernen.

Was heißt das konkret? Wenn man Jugendliche einlädt, sich an den vorhandenen „Erwachsenenstrukturen“ zu beteiligen, ist von Anfang an ein Machtgefälle eingebaut, nach dem Motto: Wir machen so weiter wie bisher, und ihr könnt ja mitmachen. Wenn Jugendliche in den bestehenden Strukturen aber wenig mitgestalten, sollten wir uns nicht wundern. Der Vorwurf, die Jugend sei nicht engagiert oder nicht zuverlässig

genug, ist da schnell zur Stelle. Doch damit stereotypisieren wir und lenken von uns selbst ab. Transformation für eine zukunftsfähige Gesellschaft ist harte Arbeit für jede\*n. Sie kann auch bedeuten, von Strukturen Abschied zu nehmen, die bisher Halt geben, und Gewohnheiten zu verlernen.

In der diesjährigen intergenerationalen Familienakademie „How to train your parents“ gehen wir diese Aufgabe an und laden Kinder, Jugendliche und Erwachsene ein, demokratisches Miteinander zwischen den Generationen zu üben und Machtstrukturen in der Familie zu reflektieren. Kinder und Jugendliche erarbeiten dabei mit altersgemäßen Methoden ihre eigene Sichtweise auf das Thema und gestalten die Veranstaltung mit, sodass Erwachsene von ihnen lernen können.

Natürlich ist die Bewegung auf die Jungen hin keine Einbahnstraße. Aber: Wir leben in einer alternden Gesellschaft, es gibt heute schon viel mehr über 60-Jährige als Kinder unter zehn Jahren. Allein dadurch sind die Perspektiven junger Menschen unterrepräsentiert. Sie brauchen daher Mitstreiter\*innen und eine Lobby. Instrumente wie der Jugendcheck, mit dem Gesetzesvorhaben auf ihre Auswirkungen auf junge Menschen zwischen 12 und 27 Jahren hin geprüft werden, sind wegweisend: Sie verankern die Perspektiven junger Menschen institutionell und machen sie so vom Engagement

junger Menschen unabhängiger. Ähnliche Instrumente könnten auch für kirchenpolitische Entscheidungen genutzt werden.

Für einen gelingenden Dialog müssen wir also weg von einer Ebene kommen, die von Appellen und von einer Frontenbildung bestimmt ist. Es geht um die Gestaltung von Beziehung. Von Begegnung als Menschen, nicht als Repräsentanten unterschiedlicher Altersgruppen. Perspektiven entstehen, wenn Menschen sich gesehen fühlen, mit ihrer Geschichte, und nicht, weil sie eine Kategorie und Rolle erfüllen und als solche mit am Tisch sitzen (dürfen). Fangen wir an!

Intergenerationelle Familienakademie „How to Train Your Parents“. Vom 14. Mai bis 17. Mai. Aktuell gibt es nur noch Plätze auf der Warteliste. Weitere Informationen unter: [www.eaBerlin.de/seminars/data/2026/05/how-to-train-your-parents/](http://www.eaBerlin.de/seminars/data/2026/05/how-to-train-your-parents/)



HANNAH SCHILLING

ist Studienleiterin für gesellschaftspolitische Jugendbildung an der Evangelischen Akademie zu Berlin. Foto: PHOTOGRAFIC Berlin-Vivian Werk



Mit Paul Gerhardt durch das Jahr

2026 steht im Zeichen des evangelischen Lieddichters. Er starb vor 350 Jahren. Seine Lieder bewegen uns heute noch sehr. Deshalb teilen Autorinnen und Autoren wöchentlich ihre Gedanken zu ausgewählten Liedstrophen.



FULBERT STEFFENSKY

ist emeritierter Professor für Religionspädagogik und lebt in der Schweiz. Foto: epd-bild/Meike Böschmeyer

Gib mir Verstand aus deiner Höh,  
auf dass ich ja nicht ruh und  
steh auf meinem eignen Willen;  
sei du mein Freund und treuer Rat,  
was recht ist, zu erfüllen.  
Tritt du zu mir und mache leicht,  
was mir sonst fast unmöglich deucht,  
und bring zum guten Ende,  
was du selbst angefangen hast  
durch Weisheit deiner Hände.  
(EG 497,5.9, Paul Gerhardt 1653)

## Menschsein

VON FULBERT STEFFENSKY

Das große Misstrauen gegen sich selbst: Der rechte Verstand wird nicht in uns selbst geboren. Er kommt aus „deiner Höh“. Das Verderben des Menschen: auf dem eigenen Willen zu stehen. Zum guten Ende kann nur kommen, was Gott selbst angefangen hat.

Welch ein Menschenbild: Dem Menschen werden die eigenen Kräfte und Möglichkeiten abgesprochen. Welcher Trost: Der Mensch wird nicht gebannt in die Enge der eigenen Möglichkeiten. Er muss nicht nur er selbst sein. Er ist nicht gezwungen, Vollender seiner selbst zu sein.



Aus: Paul Gerhardt: Geh aus, mein Herz. Das Jahr in Liedern und Texten. Immerwährender Kalender mit 52 Kalenderblättern. Wichern-Verlag GmbH, Berlin 2025, 14,95 Euro.

EVANGELISCHE ZEITUNG

Echtes Leben. Echte Nachrichten.

[www.evangelische-zeitung.de](http://www.evangelische-zeitung.de)

A3237 / 2,00 Euro

